Leipziger Beiträge zur Orientforschung

30

Hans-Georg Ebert
Thoralf Hanstein
(Hrsg.)

Heinrich Leberecht Fleischer – Leben und Wirkung

Ein Leipziger Orientalist des 19. Jahrhunderts mit internationaler Ausstrahlung

PL ACADEMIC RESEARCH

Heinrich Leberecht Fleischer – Leben und Wirkung

Leipziger Beiträge zur Orientforschung

Herausgegeben von Hans-Georg Ebert
Begründet von Günter Barthel

Band 30

PL ACADEMIC RESEARCH

Hans-Georg Ebert / Thoralf Hanstein (Hrsg.)

Heinrich Leberecht Fleischer – Leben und Wirkung

Ein Leipziger Orientalist des 19. Jahrhunderts mit internationaler Ausstrahlung

PL ACADEMIC RESEARCH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISSN 0942-2323
ISBN 978-3-631-62911-6 (Print)
E-ISBN 978-3-653-03665-7 (E-Book)
DOI 10.3726/978-3-653-03665-7

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2013
Alle Rechte vorbehalten.
PL Academic Research ist ein Imprint der Peter Lang GmbH.

Peter Lang – Frankfurt am Main · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch erscheint in einer Herausgeberreihe bei PL Academic Research und wurde vor Erscheinen peer reviewed.

www.peterlang.de

Vorwort

Die Kurstadt Bad Schandau im Herzen des Elbstandsteingebirges ist weit über die Grenzen Sachsens hinaus ein bekannter Ort der Erholung und Ausgangspunkt für Kletter- und Wandertouristen in einer einzigartigen Flusslandschaft. Im Jahre 1801 erblickte im Haus Marktstraße 8, in dem sich heute die Bäckerei Förster befindet, einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts, Heinrich Leberecht Fleischer, das Licht der Welt. Der Lebensweg dieses bedeutenden Sohnes der Stadt führte ihn nach dem Besuch der Volksschule in seinem Geburtsort über die Gymnasialzeit in Bautzen und das Studium an der Alma Mater Lipsiensis nach Paris, also in das Zentrum der Orientalistik in der damaligen Zeit. In Paris wurde Fleischer zum „Weltbürger" und zu einem anerkannten Spezialisten für orientalische Sprachen, Kultur und Literatur. Nach seiner Rückkehr nach Sachsen und einer Anstellung in der Kreuzschule in Dresden übernahm er 1836 den Lehrstuhl für Morgenländische Sprachen an der Universität Leipzig und blieb bis zu seinem Tode im Jahre 1888 seiner Wahlheimat Leipzig treu.

Heinrich Leberecht Fleischer setzte damit eine Entwicklung fort, die mit Johann Jacob Reiske (gest. 1774) aus Zörbig und einigen anderen Orientalisten den hohen Rang der Leipziger Orientalistik in Deutschland und Europa begründete. Viele große Gelehrte suchten den Kontakt zu Heinrich Leberecht Fleischer, der als freundlicher, aber zugleich streitbarer und wissenschaftlich akribischer Mensch einen würdigen Platz in der über 600-jährigen Geschichte der Leipziger Universität einnimmt.

Bis heute gehört die Orientalistik – selbstverständlich unter Anpassung an neue Herausforderungen und Gegebenheiten – zu den wichtigen Pfeilern der Universität. Die schwierigen Zeiten, die dieses Wissenschaftsgebiet im 20. Jahrhundert durchleben musste, konnten nicht zuletzt aufgrund der von Heinrich Leberecht Fleischer praktizierten Methoden und Maximen bewältigt werden. Die heutigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Orientalischen Institut fühlen sich dieser Tradition verpflichtet.

Das wissenschaftliche Erbe von Heinrich Leberecht Fleischer ist jedoch längst nicht aufgearbeitet. Teile seines Nachlasses in Leipzig, Berlin, Kopenhagen und Halle bedürfen zum Erhalt und zur Auswertung weiterer großer Anstrengungen, nicht zuletzt auch finanzieller Art.

Es überrascht keineswegs, dass Orientalisten im In- und Ausland bemüht sind, die wissenschaftlichen Leistungen Fleischers einzuordnen und zu würdigen. So lag es nahe, ein wissenschaftliches Kolloquium zum Leben, Wirken und Vermächtnis von Heinrich Leberecht Fleischer zu veranstalten.

Die Stadt Bad Schandau, die Bad Schandauer Kur- und Tourismus GmbH und das Museum Bad Schandau unterstützten dieses Vorhaben des

Orientalischen Instituts der Universität Leipzig tatkräftig. So konnte am 08.06.2012 im „Haus des Gastes“, nur wenige Meter vom Geburtshaus Heinrich Leberecht Fleischers entfernt, eine solche wissenschaftliche Veranstaltung durchgeführt werden.[1] Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem In- und Ausland erörterten unterschiedliche Fragen der frühen Orientalistik. Sie beschränkten sich dabei nicht auf Heinrich Leberecht Fleischer selbst, sondern zogen Verbindungen zu anderen Gelehrten und bis in die Gegenwart hinein. Die Beiträge des Kolloquiums bilden den Grundstock dieses Bandes.

Die Forschungen zu Fleischer und zu seinem universitären Umfeld sollen auch weiterhin unterstützt werden. Dazu wird auf der Homepage des Orientalischen Instituts der Universität Leipzig eine Fleischer-Seite eingerichtet[2], auf der die in diesem Band enthaltene Fleischer-Bibliographie ergänzt mit Links zu den online zugänglichen Werken angeboten wird. Des Weiteren sind auch die Vorlesungs-, Schüler- und Promovendenverzeichnisse dort abrufbar. Um Hinweise, Korrekturen und Ergänzungen wird gebeten, damit diese Verzeichnisse auf den aktuellsten Stand gebracht werden können.

Am Rande des Kolloquiums konnte eine kleine Ausstellung von Handschriften und Büchern aus der Bibliothek Fleischers aus der Staatsbibliothek zu Berlin präsentiert werden. Dafür gebührt dem Leiter der Orientabteilung, Herrn Chr. Rauch, ein besonderer Dank. Das Museum Bad Schandau würdigte den Sohn ihrer Stadt in einer Poster-Präsentation. Bereits einige Zeit zuvor, am 11.12.2010, konnte eine im Jahre 1963 von Steinmetzmeister Adolf Ergler angefertigte Gedenktafel mit den Lebensdaten von Heinrich Leberecht Fleischer am Haus der Bäckerei Förster enthüllt werden.

Es sei an dieser Stelle allen gedankt, die die Durchführung des Kolloquiums möglich gemacht haben, vor allem den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Bad Schandau, der Stadtverwaltung und ihren Vereinen. Es seien hier insbesondere Frau A. Bigge, Frau G. Strohbach, Herr R. Hille, Frau U. Schlögel und Herr W. Seiffert genannt. Der Dank gilt auch dem Verein zur Pflege und Förderung der Orientwissenschaften e.V. sowie dem Centre for Area Studies der Universität Leipzig.

Andreas Eggert, Bürgermeister
Hans-Georg Ebert
Thoralf Hanstein Bad Schandau, Leipzig, im Juli 2013

---

1 Das Programm des Kolloquiums findet sich im Internet unter der URL http://www.orient.uni-leipzig.de/aktuelles/newsdetails/artikel/7/heinrich-leberecht-fleischer-leben-wirken-vermaechtnis/ (abgerufen am 18.02.2013).

2 http://www.orient.uni-leipzig.de/institut/geschichte-des-instituts/heinrich-leberecht-fleischer/

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Heinrich Leberecht Fleischer: Portraits und Abbildungen
Professor Dr. Hans-Georg Ebert, Leipzig, Dr. Thoralf Hanstein, Berlin 9

Heinrich Leberecht Fleischer: Geist und Vermächtnis
Professor Dr. Hans-Georg Ebert, Leipzig 19

Heinrich Leberecht Fleischers Bücher in Berlin: Einblicke in seine Arbeitsbibliothek
Christoph Rauch M.A., Berlin 27

Fleischers Bautzener Gymnasialzeit
PD Dr. Heinz Mürmel, Leipzig 49

Elixier, Alchimie und ein erster Beitrag von Heinrich Leberecht Fleischer
Professor Dr. Gotthard Strohmaier, Berlin 63

Beyond the Classroom: The Enduring Relationship between Heinrich L. Fleischer and Ignaz Goldziher
Professor Dr. Ismar Schorsch, New York 75

Zum Verhältnis von Fleischer und Joseph von Hammer-Purgstall
Boris Liebrenz M.A., Berlin 115

Disciple d'outre Rhin: la correspondance d'Hartwig Derenbourg et Heinrich Leberecht Fleischer
Dr. Pascale Rabault-Feuerhahn, Paris 135

Fleischer und der moderne Orient
Professor Dr. Sabine Mangold-Will, Wuppertal 157

Johann Jacob Reiskes arabistische Schüler
Boris Liebrenz M.A., Leipzig 169

Auswahlbibliographie zu Heinrich Leberecht Fleischer
Mareike Beez M.A., Dr. Thoralf Hanstein, Berlin 197

Fleischers Vorlesungsverzeichnis an der Universität Leipzig
(Sommersemester 1836 - Wintersemester 1887)
Dr. Thoralf Hanstein, Berlin 237

Verzeichnis der Schüler Fleischers
Dr. Thoralf Hanstein, Berlin 263

Fleischers Famuli 311

Fleischers Promovenden (ab 1867)
Dr. Thoralf Hanstein, Berlin 313

Autoren des Bandes 343

Portraits von H. L. Fleischer

Nachstehende Abbildungen wurden aus folgenden Quellen zusammengetragen: Archiv und Professorenkatalog der Universität Leipzig, Fleischernachlass der Leipziger Universitätsbibliothek und Tagespresse des 19. Jahrhunderts. Basierend auf den teilweise spärlichen bzw. auch teilweise zu hinterfragenden, beigegebenen Beschreibungen wurde versucht, eine zeitliche Reihenfolge der Bilder beginnend um 1860 vorzunehmen.

Abb. Nr. 1
Quelle: Fotosammlung des Archivs der Universität Leipzig
Signatur: FS N00395-67
Beschreibung: Porträt, stehend (um die 60 Jahre alt); Ort: Berlin

Abb. Nr. 2
Quelle: Fotosammlung des Archivs der Universität Leipzig
Signatur: N01777-01
Beschreibung: Porträt (Brustbild, um die 70 Jahre alt = um 1871); Ort: Leipzig.

Dieses Fotos fand auch weitere Verwendung in: Seybold, C. F., Fleischers Briefe an Hassler aus den Jahren 1823 bis 1870. Nach den Ulmer Originalen und mit Anmerkungen versehen. (Mit Bildnis, samt Unterschriftfaksimile Fleischers von 1870). Tübingen 1914. In: Doktoren-Verzeichnis der Philosophischen Fakultät Universität Tübingen, 1909, S. VIII. Die Datierung wird dort jedoch mit 1870 angegeben[1]. Im Vorwort auf S. XI schreibt Seybold: „Das sympathische Bild des Altmeisters Fleischer ist nach einer Leipziger Photographie vom Jahr 1870 gefertigt, welches mir einer der namhaftesten Schüler Fleischers, Kollege Ignaz Goldziher in Budapest in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte." Es ist weiterhin verwendet in: Reuschel, W., Heinrich Leberecht Fleischer (1801-1888). In: Bedeutende Gelehrte in Leipzig. Bd. 1, Leipzig 1965, S. 33. (horizental gewendet)

Das Foto ist ebenfalls enthalten in einem Fotoalbum, das die Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften ihrem langjährigen Sekretär Ernst Heinrich Weber zum 8. Januar 1871 gewidmet hat. Von dort wiederum entnommen von: Wiemers, G. u. Fischer, E., Die Mitglieder von 1846 bis 1996. Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Berlin: Akademie-Verlag 1996, S. 146.

Im Archiv der Universität Leipzig ist unter der Signatur *Kunstinventar 117* mit Standort historische Aula eine Marmorbüste vom Künstler Johannes Schilling[2], Dresden 1886 verzeichnet, hinter der sich eine interessante Geschichte verbirgt. Erste Hinweise auf eine Fleischerbüste finden sich 1885 in der Tagespresse anlässlich seines goldenen Professorenjubiläums bzw. auch am 12. Februar 1888 im Nekrolog von Dr. Karl. W. Whistling zu Fleischer:

> „Die treue Anhänglichkeit und dankbare Verehrung seiner zahlreichen Schüler aus mehr als 100 Semestern offenbarte sich am 19. October 1885 gelegentlich seines goldenen Professor-Jubiläums aufs Rührendste. Aus Berlin langte an jenem Tage eine Adresse an, begleitet von einem Album mit weit über hundert Bildnissen von Orientalisten, die entweder zu seinen Füssen gesessen oder von ihm durch Schrift und Wort gelernt hatten. …Das Hauptgeschenk des Comités bestand in einer Portraitbüste des Altmeisters der orientalischen Wissenschaft, Fleischer's, nach dem Leben angefertigt von Professor Johannes

[1] http://menadoc.bibliothek.uni-halle.de/ssg/content/pageview/531232 (abgerufen am 17.06.2013).

[2] http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Schilling (abgerufen am 17.06.2013).

> Schilling in Dresden. Das Gipsmodell, das damals überreicht ward, ist nochmals in Marmor ausgeführt worden und bildet eine Hauptzierde des Fleischer'schen Familienzimmers."[3]

Weiterführende Nachforschungen zum Schicksal der Büste lieferten leider ein trauriges Ergebnis: die Marmorbüste gehört zu den Kriegsverlusten. Für die Recherchen sind wir Frau Cornelia Junge, Sammlungskonservatorin der Kustodie/Kunstsammlung der Universität Leipzig, sehr zu Dank verbunden und beziehen uns im weiteren Text auf ihre Aussagen und Ergebnisse bezüglich der Büste. Selbst für das Werkverzeichnis Schillings[4], in dem auch die Restmaterialien des im Krieg ebenfalls zerstörten Dresdner Schilling-Museums verzeichnet sind, konnten keine Abbildungen zu der Büste aufgefunden werden. Auch eine aktuelle diesbezügliche Nachfrage beim Johannes-Schilling-Haus in Mittweida blieb leider erfolglos. Es ergab sich allerdings noch eine weitere Spur. In den Jahren 1913-1916 inventarisierte Felix Becker den Kunstbesitz der Universität Leipzig auf handschriftlichen Karteikarten. Unter der o.g. Signatur 117 verzeichnete er jedoch eine Büste von Eduard Friedrich Weber; ein Fehler, der laut Annegrete Janda-Bux, die in den frühen 50er Jahren eine Nachkriegsinventur vornahm, erst 1935 behoben worden ist. Im Inventar-Deutsch des Universitätsarchivs heißt es folgendermaßen: „Überlebensgrosse Ma[r]morbüste von Fleischer, Heinrich Leberecht (ursprünglich auf Karte: Weber, Eduard Friedrich / Weber durchgestrichen und darüber Fleischer)". Die letzten Hoffnungen, eventuell auch auf Weber titulierte Aufnahmen der Fleischerbüste im Universitätsarchiv zu finden, haben sich bisher leider nicht erfüllt. Anhand der Inventarisierungsreihenfolge Beckers konnte zumindest der letzte Standort der Fleischerbüste in der historischen Aula der Universität Leipzig bestimmt werden: an der Nordwand der Aula in der Gruppe links neben dem Katheder zwischen von Falkenstein und Thomasius. Noch existierende Aufnahmen der Aula aus der Vorkriegszeit sind leider nicht detailliert genug, um eventuell Vergrößerungen dieser Gruppe extrahieren zu können. Auf einer Nachkriegsaufnahme der Aula ist jedoch eine heruntergebrochene Konsole sichtbar, die genau die Fleischerbüste getroffen haben müsste. Nach Einschätzung von Janda-Bux wird die Fleischerbüste jetzt offiziell als „im Schutt vergraben oder zerstört" geführt. Auch der Verbleib des o.g. Gipsmodells und des Albums der Schülerfotos ist ungeklärt. Das Album ging in den Bestand der DMG in Halle über und gilt dort als vermisst.

---

[3] Sechste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger. Nr. 43, Sonntag den 12. Februar 1888. 82. Jg, S. 905-906.

[4] Stephan [-Freifrau von Finck], B., Sächsische Bildhauerkunst, Johannes Schilling 1828-1910. Berlin: Verlag für Bauwesen 1996.

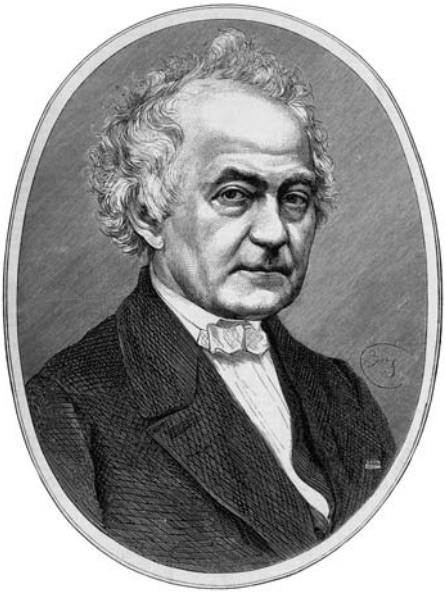

Abb. Nr. 3

Abb. Nr. 4

Abb. Nr. 3. Quelle: Digitale Fotosammlung des Archivs der Universität Leipzig
Signatur: DF 001996 / Rechteinhaber Fotoalbum: Frau Kunke
Beschreibung: "Ihrem hochverehrten Collegen M.W. Drobisch zur Erinnerung an den 26ten Mai 1824-1874 die Mitglieder der Universität".
Auch dieses Foto basiert auf Foto Nr. 2.

Abb. Nr. 4. Das Foto Nr. 2. war ebenfalls Vorlage für das Fleischerportrait des bekannten Malers und Illustrators Hermann Scherenberg (1826-1897), das als Holzstich in Bd. 57 der Illustrirte(n) Zeitung vom 19. August 1871 (Nr. 1468), S. 133 enthalten ist. Dort ist Fleischer zusammen mit Prof. Ernst Heinrich Weber in ihrer Funktion als Präsidenten der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig abgebildet.[5]

[5] Für die korrekte Bestimmung der Abbildungstechniken gilt Dank Frau Dr. Christiane Caemmerer (Leiterin des Referats für Einblattmaterialien der Staatsbibliothek zu Berlin).

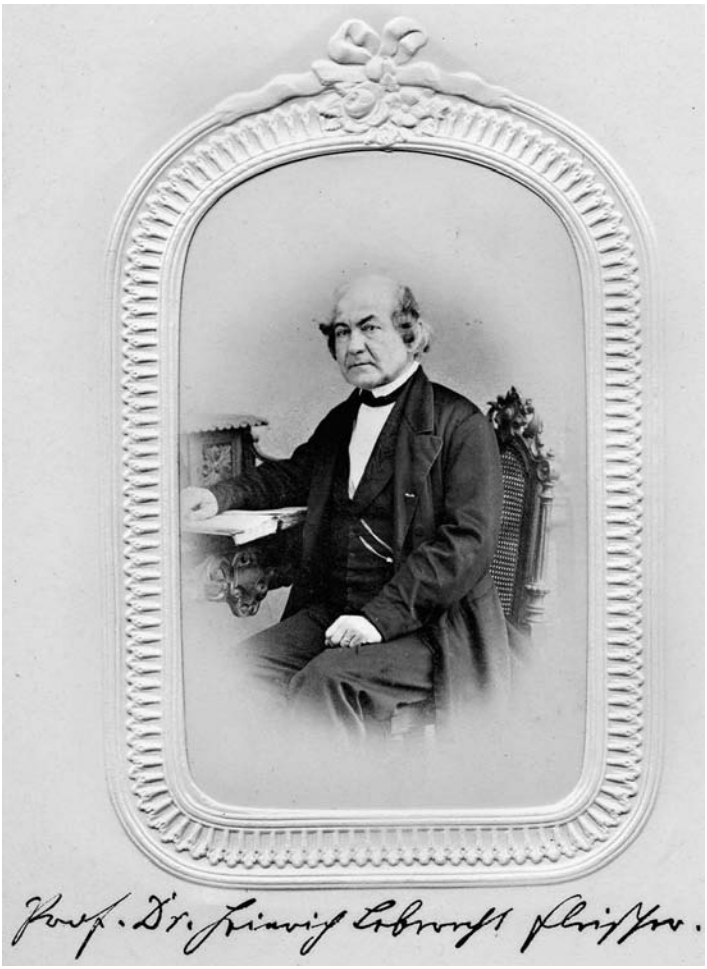

Abb. Nr. 5
Quelle: Fotosammlung des Archivs der Universität Leipzig
Signatur: FS N06241-055
Beschreibung: Porträt Fleischers, Professor für orientalische Sprachen, um 1874.[6]

[6] Es handelt sich bei diesem Portrait sicher ähnlich wie bei Abb. 3 um eine aus einem Erinnerungsalbum entstammende Fotographie. Die Unterschrift ist hier jedoch höchstwahrscheinlich eigenhändig von Fleischer.

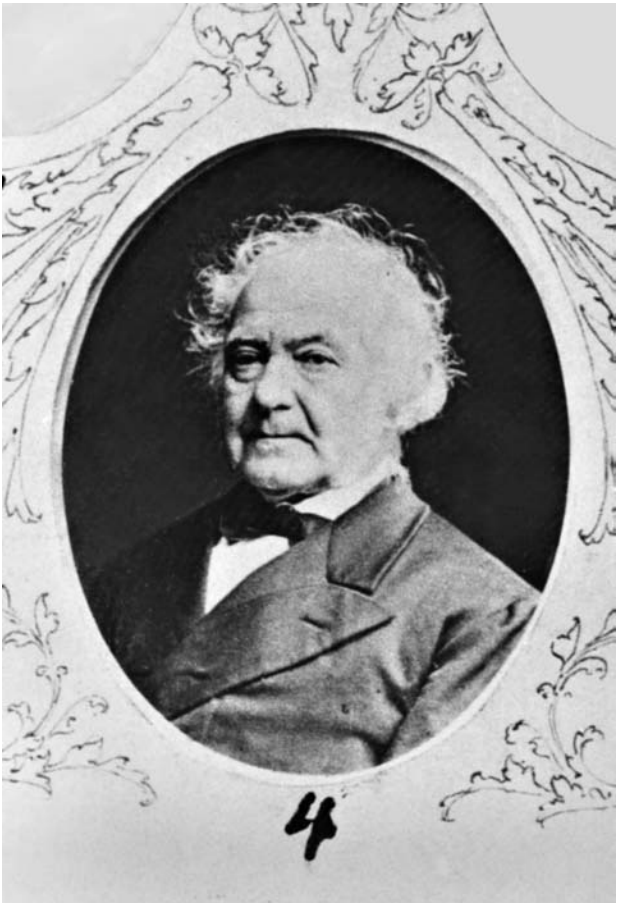

Abb. Nr. 6

Quelle: Professorenkatalog der Universität Leipzig. Dieses Foto ist auch die Vorlage für die Abbildung zum Eintrag über Fleischer von August Fischer in: Sächsische Lebensbilder. Hrsg. von der Sächsischen Kommission für Geschichte. Bd. 1, Dresden 1930, S. 40 und im Artikel des schwedischen Orientalisten Karl Vilhelm Zetterstéen (1866-1953) im Nordisk Familjebok. Konversationslexikon och Realencyklopedi, hrsg. von Th. Westrin. Bd. 8, Stockholm 1908, Sp. 558-559[7]. Diese Abbildung im Nordisk Familjebok wurde wiederum Scanvorlage für den mehrsprachigen Fleischerartikel in wikipedia.

[7] http://runeberg.org/nfbh/0307.html (abgerufen am 17.06.2013).

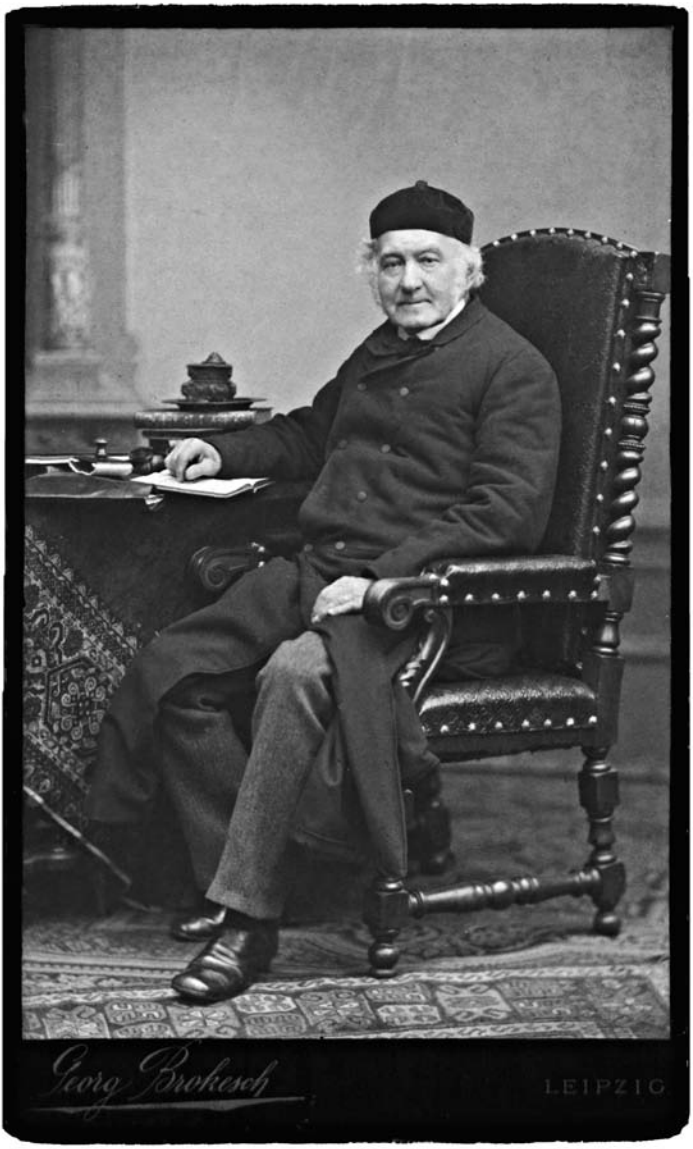

Abb. Nr. 7
Quelle: Nachlass Fleischer, Universitätsbibliothek Leipzig,
Signatur: NL 267, 1.5.

Abb. Nr. 8

Das Foto Nr. 7. ist höchstwahrscheinlich Vorlage für diese Lithographie, die in Bd. 90 der Illustrirte(n) Zeitung vom 25. Februar 1888 (Nr. 2330), S. 187 anlässlich des Nachrufs von Karl Pauli auf Fleischer abgedruckt worden ist.

Folgende Abbildungen aus Fleischers Vaterstadt wurden dankenswerterweise vom Museum Bad Schandau zur Verfügung gestellt:

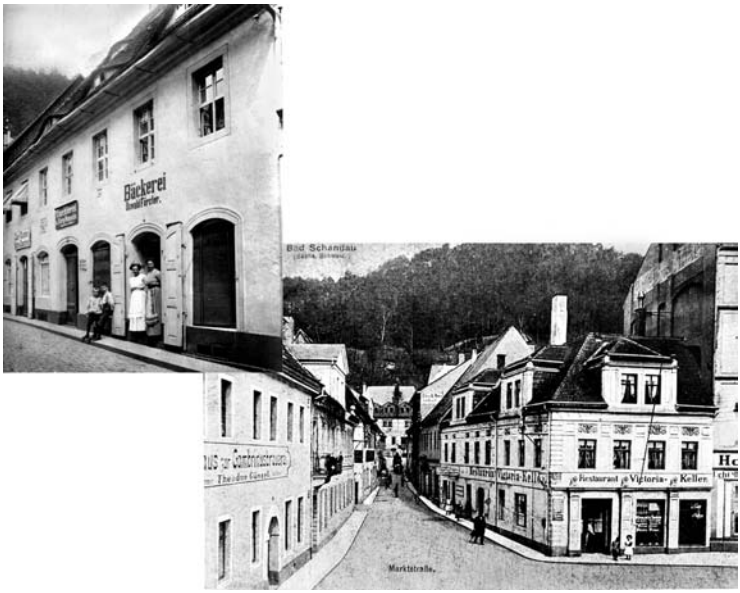

Abb. 9a/b
Fleischers Geburtshaus in der Marktstraße 8

Abb. 10
Erinnerungstafel an Fleischers Geburtshaus

Heinrich Leberecht Fleischer: Geist und Vermächtnis

Hans-Georg Ebert, Leipzig

Werdegang, Studien und Reisen

Am 21. Februar 1801 wurde Heinrich Leberecht Fleischer als Sohn eines Steueramtsschreibers und einer Schullehrerstochter im sächsischen Schandau an der Elbe geboren.[1] Sein Geburtshaus beherbergt heute die seit 1893 bestehende traditionsreiche Bäckerei Förster.[2] Seit Dezember 2010 weist eine Tafel am Haus auf den Ehrenbürger von Bad Schandau und von Leipzig hin.

Bereits in der Zeit des Besuchs der Volksschule in Schandau wurden die außergewöhnlichen philologischen Begabungen von Fleischer erkannt. Diese konnte er durch den Besuch des renommierten Bautzener Ratsgymnasiums 1814-1819 fortentwickeln.[3] Ein zufälliges Ereignis würde für ihn richtungsweisend werden: Auf einem Marktstand in Bautzen fand er eine arabische Grammatik, die ihn über das Hebräische hinaus in eine neue philologische Welt führen sollte.[4]

Dieses Interesse konnte er in seiner Leipziger Studienzeit 1819-1824 weiter ausprägen, indem er sich bei Ernst Friedrich Karl Rosenmüller (gest. 1835), Ordinarius für orientalische Philologie an der Theologischen Fakultät, insbesondere dem Arabischen widmete. Rosenmüller beeinflusste den Werdegang Fleischers in mehrfacher Hinsicht: Er begeisterte ihn für die Orientalistik, die Fleischer fortan als eigenständiges Fach begriff, und er verhinderte durch seinen Tod die Auswanderung Fleischers nach St. Petersburg, um einem Ruf an die dortige Universität zu folgen.

---

1 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Preißler, H., Arabistik in Leipzig (vom 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Leipzig 28(1979)1, S. 87-105, Preißler, H., Kinitz, D., Arabistik. In: Geschichte der Universität Leipzig 1409-2009. Band 4: Fakultäten, Institute, Zentrale Einrichtungen. Hrsg. von U. von Hehl, U. John, M. Rudersdorf. 1. Halbband, Leipzig 2009, S. 415-438. Im Internet verfügbar unter der URL http://www.orient.uni-leipzig.de/institut/geschichte-des-instituts/ (abgerufen am 18.02.2013).

2 Vgl. http://www.ihr-foerster-baecker.de/ (abgerufen am 18.02.2013)

3 Dazu der Beitrag von H. Mürmel in diesem Band.

4 Vgl. Reuschel, W., Heinrich Leberecht Fleischer (1801-1888). Der Begründer der Leipziger Schule der Arabistik. In: Karl-Marx-Universität 1409-1959. Beiträge zur Universitätsgeschichte Bd. 1, Leipzig 1959, S. 422-438, hier: S. 422 u. Alis Hundert Sprüche. Übersetzung von Heinrich Leberecht Fleischer, Teheran 1988, S. 7.

Zunächst jedoch zog es ihn nach seinem Studium nach Frankreich, in das unbestrittene wissenschaftliche Zentrum der Welt – auch der Orientalistik – in jener Zeit. Man vermag darin Fleischers Gesinnung zu erkennen: Heimatverbundenheit und Weltoffenheit waren für ihn keine Gegensätze, sondern sich gegenseitig bedingende Motive. Mehr noch. Er konnte nicht nur bei Silvestre de Sacy (gest. 1838) und anderen französischen Orientalisten (Caussin de Perceval – gest. 1835, Antoine-Léonard de Chézy – gest. 1832, Pierre Amédée Jaubert – gest. 1847) Arabisch sowie weitere orientalische Sprachen studieren, er ließ sich auch durch die Kontakte zu Kommilitonen aus verschiedenen Ländern inspirieren, nicht zuletzt durch die Gespräche mit ägyptischen Studenten, die als Mitglieder der „Ägyptischen Expedition“ in Frankreich weilten, darunter mit Rifāʿa Rāfiʿ aṭ-Ṭahṭāwī (gest. 1873)[5], dem Begründer der späteren Übersetzerschule in Kairo und einem Wegbereiter der modernen ägyptischen Gesellschaft. Mithin gehörte Fleischer zu den in damaliger Zeit seltenen Gelehrten, die auch der arabischen Umgangssprache mächtig waren.[6]

Nach seiner Rückkehr aus Frankreich im Jahre 1828 durchlebte er die vielleicht schwierigste Phase seiner Entwicklung, denn er fand nicht sogleich eine passende und ihn befriedigende Anstellung. Fast jeder, der sich für eine wissenschaftliche Laufbahn entscheidet oder entschieden hat, kann – selbstverständlich unter anderen historischen und politischen Umständen – dies gut nachvollziehen. Die Jahre in Pirna und in Dresden bis 1835, als er sein Geld mit der Erarbeitung eines Katalogs orientalischer Handschriften der Königlichen Bibliothek[7] und als Lehrer an der Kreuzschule verdienen musste, mögen jedoch in der nachträglichen Sicht durchaus fruchtbar gewesen sein, denn die Liebe zu den orientalischen Handschriften und ihre wissenschaftliche Erschließung bestimmten nachhaltig das wissenschaftliche Oeuvre Fleischers.[8] Der spätere Ankauf der sog. Rifāʿīya-Bibliothek (Refaiya) – von Fleischer maßgeblich gefördert und vermittelt – trug zur Weltgeltung der orientalischen Handschriftensammlungen in Leipzig bei.[9] Sein Schüler Johann Gottfried Wetzstein

---

5 Siehe Tahtawi, R. al-, Ein Muslim entdeckt Europa. Die Reise eines Ägypters nach Paris. Hrsg. von K. Stowasser. Leipzig, Weimar 1988.

6 Vgl. dazu den Beitrag von S. Mangold-Will in diesem Band.

7 Catalogus codicum manuscriptorum orientalium Bibliothecae regiae Dresdensis. Scripsit et indicibus instruit H. L. Fleischer. Lipsiae 1831.

8 Vgl. dazu statt aller: Liebrenz, B., Arabische, Persische und Türkische Handschriften in Leipzig. Geschichte ihrer Sammlung und Erschließung von den Anfängen bis zu Karl Vollers. Leipzig 2008, bes. S. 61-79.

9 Vgl. Klemm, V. (Hg.), Refaiya 1853. Buchkultur in Damaskus. Mit Beiträgen von B. Liebrenz, Ph. Moosdorf, A. Scharrahs und B. Wiesmüller. Universitätsbibliothek Leipzig 2013. Dieser Katalog bezieht sich auf die Ausstellung „Refaiya 1853 – eine Bücherreise

(gest. 1905) regte als preußischer Konsul in Damaskus dieses Geschäft in einem Brief an Fleischer vom 20.03.1853 an. Der sächsische Kultusminister Johann Paul von Falkenstein (gest. 1882) machte sich mit seiner Unterstützung hierfür um die Entwicklung der Leipziger Orientalistik verdient.[10] Das DFG-Projekt der datenbankgestützten Erfassung, Erforschung und digitalen Präsentation der Damaszener Familienbibliothek Refaiya in der Universität Leipzig unter Leitung von Verena Klemm fühlt sich diesem Vermächtnis Fleischers in besonderer Weise verpflichtet.[11]

Fleischers Lehrstuhl für Morgenländische Sprachen an der Leipziger Universität

Fleischer zögerte nicht lange, den Ruf nach Leipzig dem Ruf nach St. Petersburg vorzuziehen. Am 18.10.1835 wurde er zum Professor an der Theologischen Fakultät ernannt, an Ostern 1836 trat er sein neues Amt an.[12] Vier Jahre später wechselte er erzwungenermaßen von der Theologischen in die Philosophische Fakultät.[13] Was Johann Jacob Reiske (gest. 1774), dem Pionier der Orientalistik aus Zörbig,[14] im 18. Jh. noch nicht vergönnt war, konnte Fleischer nunmehr tatkräftig anpacken: Die Etablierung der Orientalistik als selbstständiges Wissenschaftsgebiet mit philologischen und historischen Wurzeln. Fleischer konzentrierte sich in der Lehre auf die arabische, türkische und persische Sprache sowie auf die Erläuterung des Korans.[15] Der „Scheich" – wie er von seinen Schülern aus dem In- und Ausland genannt wurde – begründete in dieser Weise die sog. Leipziger Schule der Orientalistik, ein Anspruch, der in der

---

von Damaskus nach Leipzig" vom 18. April bis 14. Juli 2013 in der Bibliotheca Albertina der Universität Leipzig. Vgl. auch die URL: http://www.dradio.de/dlf/sendungen/studiozeit-ks/2078422/ (abgerufen am 23.04.2013).

10 Döring, D., Der Erwerb der Refaiya-Handschriften durch die sächsische Regierung im Jahre 1853. In: Orientalische Philologie und arabische Linguistik. Hrsg. von W. Reuschel. Asien Afrika Lateinamerika. Sonderheft 2/1990. Berlin 1990, S. 19-23.

11 Siehe die URL http://www.refaiya.uni-leipzig.de (abgerufen am 18.02.2013).

12 Vgl. die zum Antritt auf den Leipziger Lehrstuhl 1836 vorgelegte Dissertation „De glossis Habichtianis" im Beitrag von G. Strohmaier in diesem Band.

13 Diesen Hinweis verdanke ich S. Mangold-Will.

14 Vgl. den Band zu J. J. Reiske: Ebert, H.-G., Hanstein, Th., (Hrsg.), Johann Jacob Reiske – Leben und Wirkung. Ein Leipziger Byzantinist und Begründer der Orientalistik im 18. Jahrhundert. Leipzig 2005. Siehe dazu auch den Beitrag von B. Liebrenz zu den arabistischen Schülern von Reiske in diesem Band.

15 Siehe die URL http://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/fleischer_hl.html (abgerufen am 18.02.2013) bzw. den darauf basierenden Abdruck Fleischers Lehrveranstaltungen im Anhang dieses Bandes.

heutigen Wissenschaftslandschaft als interdisziplinär unter konsequenter Beachtung der Quellentexte bezeichnet werden könnte.[16] So verwundert es nicht, wenn Gelehrte wie Ignaz Goldziher (gest. 1921)[17] in der Tradition Fleischers neue Bereiche in Lehre und Forschung erschließen konnten und den islamischen Orient selbst als wissenschaftliche Herausforderung betrachteten. Studierende aus Europa und Nordamerika mit christlichem oder jüdischem Hintergrund[18] belegten Lehrveranstaltungen bei Fleischer an der Leipziger Universität und äußerten sich in späteren Jahren zumeist positiv über ihre Begegnung mit Fleischer.

Fleischer war jedoch keineswegs zurückhaltend, wenn es um wissenschaftliche Standards und Ansprüche ging. So veröffentlichte er bereits vor seiner Leipziger Zeit 1835 eine Streitschrift, indem er den berühmten österreichischen Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall (gest. 1856) in „Samachschari's Goldene Halsbänder" kritisierte.[19] Er bezeichnete diese selbst als „Anti-Hammer". Sein größtes und berühmtestes Werk sollte die Edition des in damaliger Zeit sehr geschätzten Korankommentars des al-Baiḍāwī (gest. um 1290) werden. Die zwei Bände widmete er Johann Jacob Reiske.[20] Viele seiner Veröffentlichungen, so „Die Beiträge zur arabischen Schriftkunde" und der „Supplément aux dictionnaires arabes", sowie weitere Gutachten, Korrekturen u.a. sind in den Jahren 1885 bis 1888 in drei Bänden mit immerhin 2225 Seiten bei Hirzel in Leipzig erschienen.[21]

---

16 Vgl. Preißler, H., In memoriam Heinrich Leberecht Fleischer (1801-1888). In: Orientalische Philologie und arabische Linguistik. Hrsg. von W. Reuschel. Asien Afrika Lateinamerika. Sonderheft 2/1990. Berlin 1990, S. 8.

17 Preißler, H., Ignaz Goldziher in Leipzig – Ein ungarischer Jude studiert Orientalistik. In: Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur. Hrsg. von D. Diner, Bd. III, Leipzig 2005, S. 293-315. Ausführlich dazu im Beitrag von I. Schorsch in diesem Band.

18 Dazu u.a. Schorsch, I., Converging Cognates: the Intersection of Jewish and Islamic studies in Nineteenth Century Germany. In: Leo Baeck Institute Year Book, Vol. 55, Oxford University Press 2010, S. 3-36.

19 Zum schwierigen Verhältnis zwischen Hammer-Purgstall und Fleischer vgl. Mangold, S., Eine „weltbürgerliche Wissenschaft" - Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert. Wiesbaden 2004, S. 79 ff. und den Beitrag von B. Liebrenz in diesem Band.

20 Beidhawii commentarius in Coranum ex codd. Parisiensibus, Dresdensibus et Lipsiensibus edidit indicibusque instruxit H.O. Fleischer. 2 Bde. Lipsiae 1846-1848. Indizes wurden später von seinem Schüler Winand Fell (gest. 1908) angefügt. Indices ad Beidhawii commentarium in Coranum confecit Winand Fell. Leipzig 1878. Vgl. Preißler, H., Der Koran in Leipzig. In: Leipziger Universitätsreden. Neue Folge Heft 98. Vorträge aus dem Studium universale 2003-2004, Leipzig 2004, S. 12-32.

21 Kleinere Schriften. Von H. L. Fleischer ges., durchges. und verm. 3 Bde. Leipzig 1885-1888.

Fleischer als genialer Wissenschaftsorganisator und -förderer

Fleischer gehörte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften seit ihrer Gründung im Jahre 1846 an und diente von 1855 bis 1883 als Sekretar in der philologisch-historischen Klasse.[22] Zugleich war er Mitglied in einer Vielzahl von Akademien im In- und Ausland. Seine internationale Anerkennung und Verbindung, aber auch sein wissenschaftlicher Weitblick ließen ihn zum Spiritus Rector der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft werden, deren Gründung im Jahre 1845 in Darmstadt erfolgte. Im September 1843 versammelten sich Emil Rödiger (Halle; gest. 1874), August Friedrich Pott (Halle; gest. 1887), Justus Olshausen (Kiel; gest. 1882), Georg von der Gabelentz (Altenburg; gest. 1893), Hermann Brockhaus (Leipzig; gest. 1877) und Fleischer in dessen Wohnung in der späteren Nikolaistraße 46, um nach dem Vorbild der Société Asiatique in Paris eine deutsche Orient-Gesellschaft zu schaffen und eine entsprechende Zeitschrift ins Leben zu rufen.[23] Fleischer konnte natürlich nicht ahnen, dass diese Gesellschaft eine der wenigen Vereine sein würde, die auch in der Zeit der deutschen Teilung nach dem 2. Weltkrieg eine zumindest halblegale Kommunikation zwischen Orientalisten aus West und Ost ermöglichte und nach der Einigung deutsche und auch ausländische Wissenschaftler zusammenführen würde.

Fleischers einzigartige Gabe, Gelehrte mit unterschiedlichen Interessengebieten zu erreichen und durch Briefe[24], Kommentare und Korrekturen Gedanken zu schärfen und anzuregen, zeigt sich nicht zuletzt in seinem wissenschaftlichen und privaten Nachlass. In der Universitätsbibliothek Leipzig finden sich neben Werkmanuskripten und Sonderdrucken zahlreiche private Briefe an seinen Vater 1814 bis 1859 sowie sein Tagebuch 1812 bis 1819.[25] In der Königlichen Bibliothek Kopenhagen werden Briefe an Fleischer – nach Absendern sortiert – aufbewahrt. Auch in der Bibliothek der Deutschen

---

[22] Vgl. die URL http://www.saw-leipzig.de/ueber-die-akademie (abgerufen am 18.02.2013).

[23] Vgl. Preißler, H., Die Anfänger der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Erweiterter Sonderdruck aus der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Band 145, Heft 2. Wiesbaden 1995, Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft. Seit 1845 der Erforschung der Sprachen und Kulturen des Orients, Asiens und Afrikas und dem Verstehen des Fremden verpflichtet. Wiesbaden 1995.

[24] Vgl. Seybold, C. F. (Hrsg.), Fleischers Briefe an Hassler aus den Jahren 1823 bis 1870. Tübingen 1914. Dazu auch der Beitrag von P. Rabault-Feuerhahn in diesem Band.

[25] Zur Bedeutung des Nachlasses Fleischers in Leipzig siehe Döring, D., Die Quellen zur Geschichte der Leipziger Orientalistik von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Bestand der Universitätsbibliothek Leipzig. In: Orientalische Philologie und arabische Linguistik. Hrsg. von W. Reuschel. Asien Afrika Lateinamerika. Sonderheft 2/1990. Berlin 1990, S. 16-18.

Morgenländischen Gesellschaft in Halle/Saale liegt ein Teilnachlass.[26] Zahlreiche Sonderdrucke – z.T. mit handschriftlichen Bemerkungen von Fleischer – aus dessen Privatbibliothek werden in der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz aufbewahrt.[27]

Fleischers Erbe und Vermächtnis

Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Fleischer in Altschönefeld und Gaschwitz bei Leipzig, wo er am 10. Februar 1888 verstarb. Da sein Schüler Ludolf Krehl (gest. 1901) gesundheitlich verhindert war, sprachen Ernst Windisch (gest. 1918) und Franz Delitzsch (gest. 1890) an seinem Grab.[28] Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Neuen Johannisfriedhof. Dort wurde er in der mittlerweile leider nicht mehr existierenden Grabstätte II.1.A 38 beigesetzt.[29]

Fleischer gründete das Semitistische Institut, aus welchem das spätere Orientalische Institut und das Altorientalische Institut hervorging, nicht selbst. Dies war im Wintersemester 1900/1901 August Fischer (gest. 1949) und Heinrich Zimmern (gest. 1931) vorbehalten, die auf diese Weise an die besten Traditionen der Leipziger Orientalistik unter Reiske und Fleischer anknüpfen konnten. Die Schüler Fleischers setzten das Werk ihres Lehrers in teils beeindruckender Weise fort. Sie bereicherten nicht nur die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Orient durch zahlreiche Veröffentlichungen, sie eröffneten auch neue Bereiche der Forschung und förderten den Austausch zwischen den Kulturen. Der schon erwähnte preußische Konsul Wetzstein gehörte ebenso zu dieser neuen Gelehrtengeneration wie der spätere Direktor der Kairoer Bibliothek Wilhelm Spitta (gest. 1883).

Fleischers wissenschaftlicher, kultureller und geistiger Horizont war so weit gespannt, dass er nicht nur die „klassische“ arabische Sprache als Untersuchungsgegenstand begriff, sondern auch andere Sprachvarietäten – so die Märchen aus „Tausendundeiner Nacht“ und die arabische Alltagssprache –

---

[26] Verzeichnis der Orientalistennachlässe in deutschen Bibliotheken und Archiven. Zusammengestellt von L. Hanisch. Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 23. Halle 1997, S. 17-18.

[27] Preißler, H., In memoriam..., a.a.O., S. 12, Endnote 19. Vgl. dazu den Beitrag von Chr. Rauch in diesem Band.

[28] Vgl. die Enzyklopädie des Islam unter der URL http://www.eslam.de/begriffe/f/fleischer_heinrich_leberecht.htm (abgerufen am 23.04.2013)

[29] Den Hinweis verdanke ich dem Sachgebietsleiter der Friedhofskanzlei der Stadt Leipzig.

als untersuchungswürdig begriff.[30] Damit war er seiner Zeit weit voraus. Fleischer hegte große Sympathien für die Vertreter der *nahḍa*, der arabischen Aufklärung in Ägypten und Syrien, und sah in ihnen eine Hoffnung und Perspektive für den Orient.[31] Nicht alle seine Prognosen freilich waren zutreffend: Die Behauptung etwa, dass „die weltgeschichtliche Rolle des Islam für immer ausgespielt habe“[32], schlussfolgerte er aus den damaligen Geschehnissen, vor allem aus dem Niedergang des Osmanischen Reiches. Solche Einschätzungen zeigen aber auch, dass sich Fleischer in den politischen Diskurs seiner Zeit einzubringen wusste, ohne damit Abstriche in der wissenschaftlichen Redlichkeit und Methodik zu tolerieren. Dass Fleischer weit über die Grenzen der wissenschaftlichen Gelehrsamkeit hinaus geachtet und geschätzt wurde, zeigt auch die Bemerkung des sächsischen Schriftstellers Karl May (gest. 1912), der Fleischer als seinen Lehrer bezeichnete.[33]

Fleischer galt zeit seines Lebens als geselliger Mensch, der in seiner gastfreundlichen Wohnung gleichsam ein Freund der Musik war. Seine Vorliebe galt dem Klavierspiel. Zahlreiche Auszeichnungen und Würdigungen als Ehrendoktor und Mitglied in- und ausländischer Akademien deuten auf seine hervorragende Rolle als Gelehrter hin, die bereits zu Lebzeiten Anerkennung fand.

Es macht Sinn, sich mit dem Werk und dem Vermächtnis Fleischers zu beschäftigen, um daraus Anregungen für heutige Forschungen zu gewinnen. Diesem Anliegen sind die Beiträge dieses Bandes gewidmet, die zum Teil auf dem internationalen Kolloquium „Heinrich Leberecht Fleischer: Leben-Wirken-Vermächtnis“ am 18.06.2012 in Bad Schandau gehalten worden sind.

---

[30] Breslauer bzw. Habicht-Ausgabe: Tausend Und Eine Nacht: Arabisch; nach einer Handschrift aus Tunis herausgegeben von Dr. Maximilian Habicht. Nach seinem Tod fortgesetzt von M. Heinrich Leberecht Fleischer. 6 Bde. Breslau 1825-1843. Vgl. Preißler, H., Sächsische Freundlichkeit und eine weltmännische Pariser Art. Der Geburtstag des Leipziger Arabisten Heinrich Leberecht Fleischer jährte sich am 21. Februar zum 200. Mal. In: Leipziger Blätter 38, Leipzig 2001, S. 77.

[31] Fleischer, H. L., Culturbestrebungen in Beirut und die dortige arabische Zeitung Hadīkat el achbār. In: Berichte über die Verhandlungen der Königlich-Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften. Philologisch-historische Classe, Leipzig 1859, S. 1-24 und 153-175. Siehe auch Höpp, G., Heinrich Leberecht Fleischer und die Arabische Aufklärung. In: Orientalische Philologie und arabische Linguistik. Hrsg. von W. Reuschel. Asien Afrika Lateinamerika. Sonderheft 2/1990. Berlin 1990, S. 46-49.

[32] Zitiert nach Höpp, G., Heinrich..., a.a.O., S. 47.

[33] Vgl. die URL http://gutenberg.spiegel.de/buch/2335/3 (abgerufen am 08.05.2013). Karl May: Freuden und Leiden eines Vielgelesenen. Karl-May-Stiftung 1896. Diesen Hinweis verdanke ich meinem Kollegen Dr. Thoralf Hanstein.

Heinrich Leberecht Fleischers Bücher in Berlin: Einblicke in seine Arbeitsbibliothek

Christoph Rauch, Berlin

Der wissenschaftliche und persönliche Nachlass Heinrich Leberecht Fleischers ist heute auf verschiedene Bibliotheken und Forschungseinrichtungen verteilt. Die Staatsbibliothek zu Berlin bewahrt neben Briefzeugnissen und einigen Handschriften aus seinem Besitz vor allem einen beträchtlichen Teil der Bibliothek des bedeutenden deutschen Orientalisten. Zahlreiche Annotationen und Notizen in den Büchern geben Auskunft über Fleischers Arbeitsweise und seinen wissenschaftlichen Horizont.

Grundlage dieses Beitrags ist keine systematische Analyse von Fleischers erhaltener Teilbibliothek. Was hier vorgestellt werden soll, sind vielmehr die Ergebnisse intensiven Stöberns. Anhand einiger punktueller Beobachtungen sollen Einblicke in Fleischers wissenschaftliche Arbeitswelt und seine Kontakte gegeben werden, die hin und wieder auch Bezüge zu anderen Beständen der Staatsbibliothek zu Berlin herstellen. Darüber hinaus lässt eine Untersuchung der erhaltenen Bibliothek Rückschlüsse über Aufbau und Funktion einer Gelehrtenbibliothek im 19. Jahrhundert zu.

Ankauf und Schenkungen von größeren Sammlungen, Nachlässen und Privatbibliotheken trugen insbesondere im 19. Jahrhundert wesentlich zur Entwicklung der heutigen Staatsbibliothek zu einer der führenden wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland bei. Dies gilt in starkem Maße auch für die Orientalistik. Die 17.000 Bände umfassende Bibliothek des Orientliebhabers und Diplomaten Heinrich Friedrich von Diez (1751-1817) ist hier zu nennen, ebenso die umfangreichen Handschriftensammlungen bzw. Nachlässe von Johann Gottfried Wetzstein (1815-1905), Julius Heinrich Petermann (1801-1876) und Aloys Sprenger (1813-1893), oder die Bibliothek und der Teilnachlass des Dichters und Orientalisten Friedrich Rückert (1788-1866), um nur einige wenige Beispiele anzuführen.

Der Verkauf von Fleischers Bibliothek nach Berlin

Am 8. August 1888 informierte das Preußische Kultusministerium den Direktor der Königlichen Bibliothek über das ihm vorliegende Kaufangebot der Bibliothek des kurz zuvor verstorbenen Leipziger Arabisten Heinrich Leberecht

Fleischer. August Wilmanns, der Generaldirektor der Bibliothek, zeigte sich sofort interessiert und entsandte den Kustos für orientalische Handschriften, Dr. Johann Klatt, nach Leipzig, um die Bibliothek vor Ort zu inspizieren. Klatt reiste noch im selben Monat und kam zu folgender Einschätzung:

> „Die Bibliothek ist eine der werthvollsten orientalischen Büchersammlungen, die jemals in Deutschland zum Verkauf gekommen ist. Der Werth der Sammlung beruht theils in den von Fleischer hineingeschriebenen Anmerkungen, wie sie in gleicher Ausdehnung wohl selten in dem Nachlass eines Gelehrten gefunden worden sind, theils in den Büchern selbst, die auch ohne diese Anmerkungen eine mit höchster Sachkenntniss ausgewählte Sammlung der hervorragendsten Werke über die Litteratur und Geschichte Arabiens und anderer Länder des Orients darstellen würde.“[1]

Fleischers Schüler Heinrich Thorbecke (1837-1890) wurde in die Begutachtung der Sammlung einbezogen. Auch er betont in einem Schreiben an Klatt den unschätzbaren Wert der handschriftlichen Anmerkungen.[2] Da Fleischer angesichts seiner langen und erfolgreichen akademischen Karriere zu Lebzeiten vergleichsweise wenig veröffentlicht hatte, vermutete man in seinen Notizen ungehobene Schätze, die postum herausgegeben werden könnten. Thorbecke schreibt daher auch, dass einige von Fleischers Schülern planten, weitere Werke bzw. Kommentare in einer Fortsetzung von dessen „Kleineren Schriften“ herauszugeben. Auf die Bedeutung der handschriftlichen Anmerkungen wurde selbst im Londoner Literaturjournal *The Athenaeum* in einem Nachruf auf Fleischer hingewiesen: „We know that the Oriental lexicons as well as many editions of texts in his library are richly annotated, and these notes would be a great acquisition to any library in Europe“.[3]

Fleischers hinterlassene und der Berliner Bibliothek angebotene Büchersammlung umfasste etwa 4.300 Bände. Es handelte sich dabei um die Orientalia im engeren Sinne. Viele Sonderdrucke und Dissertationen aus anderen Fachbereichen waren bereits vorher aussortiert worden. Trotzdem wurde vom Gutachter Klatt konstatiert, dass abgesehen von den geschätzten 500 annotierten Bänden nur weitere 500 bis 600 Bände für die Bibliothek als Ergänzung des vorhandenen Bestandes von Interesse seien, bei den

---

1 Vgl. Acta betr. den Ankauf der Fleischer’schen Bibliothek 1888, SBB-PK, Handschriftenabteilung, Signatur: Acta III B 76, S. 53.

2 Acta III B 76, S. 5: „Ich hoffe es wird möglich sein, im Verein mit anderen Schülern Fleischers, Sachau, Prym, Hoffmann, Socin und anderen, diese Schätze der Wissenschaft zugänglich zu machen.” Siehe auch Thorbeckes Nachruf auf Fleischer in der ZDMG 42(1888), S. 695ff.

3 *The Athenaeum*, Nr. 3147 vom 18. Februar 1888, S. 214.

verbleibenden mehr als 3.000 Bänden handele es sich um Dubletten. Der von den Erben angesetzte Preis von 15.000 Mark erscheint dafür doch beachtlich.[4]

Die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Dass Gustav Freytags Wörterbuch, das am intensivsten durchgearbeitete und annotierte Werk in Fleischers Bibliothek, auf Wunsch der Hinterbliebenen an die Universitätsbibliothek Leipzig abgegeben wurde und die mehr als zwanzig orientalischen Handschriften aus Fleischers Besitz an die Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle verschenkt werden sollten, war Anlass für weitere Korrespondenz zwischen der Berliner Bibliotheksleitung und Georg Fleischer, dem Sohn des Verstorbenen.[5]

Im März 1889 schließlich einigte sich die Königliche Bibliothek mit den Erben auf den Preis von 12.000 Mark. Insbesondere die hohe Zahl der in Kauf genommenen Dubletten lässt darauf schließen, dass der Erwerb der Sammlung in erster Linie auf die besondere Reputation Fleischers als Wissenschaftler zurückzuführen ist. Doch ein weiterer Aspekt kann ebenso von Bedeutung sein. Georg Fleischer leitete der Berliner Bibliotheksleitung ein an ihn gerichtetes Schreiben der Berliner Buchhandlung Mayer & Müller weiter, welches über ein Angebot einer amerikanischen Universitätsbibliothek für den Ankauf der Fleischer-Bibliothek unterrichtete, und dass der Interessent nach „echt amerikanischer Art“ mit einer raschen Abwicklung rechne.[6] Es war eine Zeit, in der amerikanische Universitäten – nicht zuletzt beim Erwerb geschlossener

---

[4] Zum Vergleich: Für die außerordentlich bedeutsame Sammlung der 270 (überwiegend syrisch-christlichen) Handschriften Eduard Sachaus wurde im Jahre 1884 9.000 Mark bezahlt, für die etwa 1.050 überwiegend arabischen Handschriften aus dem Besitz von Carlo Landberg im gleichen Jahr 70.000 Mark. Der Gesamt-Erwerbungsetat der Königlichen Bibliothek betrug 1880 ca. 96.000 Mark. Der Generaldirektor Richard Lepsius mahnte mehrfach an, dass diese Mittel nicht ausreichen würden, um mit anderen großen Bibliotheken im europäischen Vergleich mithalten zu können. Für besondere Ankäufe gab es jedoch hin und wieder Sondermittel. Zur Erwerbungslage in dieser Epoche vgl. Paunel, E., Die Staatsbibliothek zu Berlin: Ihre Geschichte und Organisation während der ersten zwei Jahrhunderte seit ihrer Eröffnung 1661-1871. Berlin 1965, S. 357-374.

[5] Nach dem Abschluss des Kaufes tauchten Fleischers Handschriften, die als Spende der DMG übergeben werden sollten, in einem Auktionskatalog auf. Darauf machte Heinrich Thorbecke in einem Brief an die Berliner Bibliothek aufmerksam. Zudem hieß es plötzlich, dass die eine oder andere Handschrift für die Bibliothek doch von großem Interesse sei, nachdem ursprünglich von Thorbecke selbst versichert worden war, die Handschriften wären für die Berliner Bibliothek uninteressant. Also erwarb die Königliche Bibliothek nachträglich noch eine illustrierte persische Handschrift mit der Geschichte von Lailā und Maǧnūn in der Version des al-Maktabī aš-Širāzī.

[6] Vgl. Acta III B 76, S. 17-19.

Sammlungen – enorme Mittel in den Aufbau ihrer Bibliotheken investierten[7] und damit die Preise in die Höhe trieben. Zahlreiche Erwerbungen in dieser Zeit, sei es der Ankauf von Privatbibliotheken, Handschriftensammlungen oder wissenschaftlichen Nachlässen, belegen aber auch, wie ehrgeizig die Erwerbungspolitik der Königlichen Bibliothek in Berlin in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war. Man denke nur daran, welches internationale Aufsehen der Erwerb der einzigartigen Handschriftensammlung des Duke von Hamilton (1882) durch den Preußischen Staat erregte.[8] Dabei spielte im Zeitalter des Nationalismus die Sorge, dass wertvolles Schriftgut außer Landes gelangen konnte, eine große Rolle, ebenso der Wettbewerb mit anderen europäischen Bibliotheken vergleichbarer Größe. So änderte Richard Lepsius, der damalige Generaldirektor der Königlichen Bibliothek, seine vehement ablehnende Haltung zum Kaufangebot der spektakulären Erfurter hebräischen Handschriften, zu denen die größte aschkenazische Pergamentbibel und eine ebenso gewaltige Torarolle aus dem 14. Jahrhundert gehören, erst, als auch das British Museum Kaufabsichten bekundete.[9] Die Bibliothek Fleischers wäre somit nicht der erste Fall, in welchem das wachsende nationale Bewusstsein und die Befürchtung um eine Abwanderung von Kulturgut ins Ausland den Geldbeutel des Preußischen Staates öffneten.[10]

---

[7] Die Bibliothek und Quellensammlung des zwei Jahre vor Fleischer verstorbenen Historikers Leopold von Ranke wurde im Jahre 1887 von der University of Syracuse erworben, sein restlicher wissenschaftlicher Nachlass befindet sich seit 1921 an der Berliner Staatsbibliothek. Die Bibliothek in Berlin bot sich für die Erben von Rankes Bibliothek, die wohl mit mehr als 20.000 Bänden die größte private Arbeitsbibliothek ihrer Zeit in Deutschland war, als Zwischenlager an, um die Bände vor dem Export zu verzeichnen und zu verpacken. Vgl. Baur, S., Leopold von Ranke und die Staatsbibliothek zu Berlin. In: Bibliotheksmagazin: Mitteilungen der Staatsbibliotheken in Berlin und München (2007)1, S. 17.

[8] Die Sammlung des Alexander Douglas, 10th Duke of Hamilton, ist reich an kunsthistorisch wertvollen Handschriften aus Frankreich und Italien, aber auch aus dem Orient. Teile der Sammlung befinden sich im Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin. Der Preußische Staat hatte äußerste Anstrengungen unternommen um diese Sammlung zu erwerben und finanzierte sie letztlich auch durch den anschließenden Weiterverkauf einiger weniger kostbarer Einzelstücke, eine nicht unübliche Praxis. Siehe Kirchner, J., Die Hamilton-Handschriften: Zur Geschichte einer berühmten Sammlung. In: Das Sammlerkabinett, 3(1924)5-6, S. 1-7.

[9] Zur Erwerbung der siebzehn mittelalterlichen Erfurter hebräischen Handschriften vgl.: Ludscheidt, M., Überlieferung und Erforschung der Erfurter hebräischen Handschriften zwischen 1349 und 1880. In: Alte Synagoge Erfurt (Hrsg.), Erfurter hebräische Handschriften, Erfurt 2010, S. 25-45.

[10] Siehe auch Thorbeckes Nachruf auf Fleischer in ZDMG 42(1888) S. 698: „Wir können der Preussischen Regierung und der königlichen Bibliotheksverwaltung nicht dankbar genug sein, dass sie die Auswanderung der Bibliothek nach Amerika verhindert hat; die

Die etwa 680 Titel mit handschriftlichen Anmerkungen übergab man der Handschriftenabteilung. Mit Gründung der Orientabteilung im Jahre 1919 ging die Sammlung in deren Bestand über. Weitere 1.200 Bände aus der Fleischerschen Bibliothek wurden in den allgemeinen Druckschriftenbestand eingearbeitet,[11] der Rest wurde gegen Zahlung der Frachtkosten verschiedenen preußischen Bibliotheken angeboten. Die Universitätsbibliothek in Halle übernahm mit 1.616 Bänden den größten Teil der verbliebenen Dubletten, nennenswerte Mengen gingen u.a. nach Göttingen, Königsberg, Breslau und schließlich an das Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin.

Private und Öffentliche Bibliotheken im 19. Jahrhundert

Um den Charakter und die Bedeutung der Büchersammlung Fleischers besser einordnen zu können, erscheint es sinnvoll, einen kurzen Blick auf die Bibliotheksgeschichte zu werfen. Um es vorwegzunehmen: Fleischers Privatbibliothek ist die Arbeitsbibliothek eines Wissenschaftlers im Zeitalter bereits sehr ausdifferenzierter Fachgebiete. Im Gegensatz dazu waren Gelehrtenbibliotheken im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert oft noch geprägt vom Bestreben ihres Besitzers, eine universale und repräsentative Wissenssammlung aufzubauen. Beispielhaft dafür ist die Bibliothek des preußischen Diplomaten und Orientliebhabers Heinrich Friedrich von Diez, dessen 17.000 gedruckte Bände und mehr als 800 abendländische und orientalische Handschriften heute zu den herausragenden Sammlungen der Staatsbibliothek gehören.[12]

Der Bibliothekswissenschaftler Ladislaus Buzás fasst die Entwicklung zusammen:

> „Wie der Universalgelehrte, der Polyhistor, am Anfang des 19. Jahrhunderts aus dem wissenschaftlichen Leben verschwand, so

---

Handexemplare Fleischers werden als ‚libri cum notis manuscriptis' neben dem Nachlass Rückerts einen würdigen Platz finden."

[11] Die in den allgemeinen Druckbestand eingearbeiteten Bücher wurden im Akzessionsjournal mit den Nummern 1889.5001-6200 erfasst und erhielten ein ExLibris auf der Innenseite der Vorderdeckel. (Abbildung 1).

[12] Heinrich Friedrich von Diez (1751-1817) war von 1784 bis 1791 preußischer Gesandter an der Hohen Pforte. Zahlreiche orientalische Handschriften erwarb er bereits in seiner Zeit in Konstantinopel. Nach seiner Abberufung führte er ein zurückgezogenes Leben als Privatgelehrter, der allerdings mit zahlreichen Persönlichkeiten seiner Zeit in Kontakt stand.

> verschwanden auch die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts vorherrschenden universalen Gelehrtenbibliotheken.“[13]

Einerseits ist also die Spezialisierung der Wissenschaften entscheidend für das Entstehen von spezialisierten Fachbibliotheken, andererseits konnten die Gelehrten jedoch die beständig anwachsende Bücherproduktion in ihrem Fach gar nicht mehr vollständig zur Kenntnis nehmen.[14] Mit der Ausdifferenzierung der Wissenschaften verstärkte sich die bereits im 18. Jahrhundert einsetzende Verbreitung von akademischen Zeitschriften und Fachorganen. Auch Sonderdrucke kamen in dieser Zeit auf. Durch technische Entwicklungen wie Schnellpressen und Rotationsdruckverfahren wurde das Drucken, auch mit nichtlateinischen Typen, immer preiswerter.

Weiterhin schufen verbesserte Benutzungsbedingungen in öffentlichen Bibliotheken die Voraussetzung dafür, dass umfangreiche Privatbibliotheken nicht mehr die Bedeutung hatten wie bisher. Es kann hier nur angerissen werden, dass sich gerade im ausgehenden 18. bzw. zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Büchersammlungen der Landesherren und die Universitätsbibliotheken zunehmend der allgemeinen Benutzung öffneten. Bibliotheken lösten sich von der Idee des reinen Sammelns hin zur Praxis wissenschaftlicher Gebrauchsbibliotheken. Damit verbunden waren feste Öffnungszeiten, die Anfertigung von Katalogen wie auch die Etablierung von Berufsbibliothekaren.[15]

Allerdings waren die Universitätsbibliotheken noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Literatur in orientalischen Sprachen nur schlecht ausgestattet. Schließlich waren gedruckte Orientalia aufgrund der Verwendung seltener Schrifttypen bzw. des weiten Transports aus dem Orient schwer zu beschaffen und überaus kostspielig. Friedrich Rückert etwa klagte nach seiner Berufung auf den Erlanger Lehrstuhl im Jahre 1826 darüber, dass „[...] die große Lückenhaftigkeit der Universitätsbibliothek im Fache der orientalischen Sprachen mir gleich zum Antritt meiner Lehrstelle sehr bedeutende Ausgaben für Bücher nothwendig macht“.[16]

---

[13] Buzás, L., Deutsche Bibliotheksgeschichte der neuesten Zeit: 1800-1945. Wiesbaden 1978, S.94. (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens, Bd. 3).

[14] Vgl. Raabe, P., Gelehrtenbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung. Paderborn 1987, S. 26.

[15] Vorreiter in dieser Hinsicht waren die Bibliotheken der „Reformuniversitäten“ in Göttingen und in Halle.

[16] Rückerts Brief an den Senat der Universität Erlangen vom 24.10.1826, hier zitiert nach Bobzin, H., Friedrich Rückert und die Universitätsbibliothek Erlangen. In: Bobzin, H.. (Hrsg.), Friedrich Rückert an der Universität Erlangen 1826-1841. Erlangen 1988, S. 103. Vgl. auch Mangold, S., Eine „weltbürgerliche Wissenschaft“ - Die deutsche Orientalistik im 19. Jahrhundert. Stuttgart 2004, S. 71ff.

Über die Situation an der Universitätsbibliothek in Leipzig ist bekannt, dass Fleischer sich für eine Verbesserung der dortigen Literaturversorgung einsetzte. Er katalogisierte die orientalischen Handschriften der Ratsbibliothek und beteiligte sich an Petitionen an den Stadtrat zur Durchsetzung besserer Benutzungsbedingungen.[17] Fleischers Engagement zeigte sich auch in der Einflussnahme auf die Erwerbungen der Universitätsbibliothek. Durch Fleischers Vermittlung wurde der Ankauf einer Handschriftensammlung (die so genannte Rifāʿīya) nach Leipzig in die Wege geleitet, die vom preußischen Konsul in Damaskus und Fleischer-Schüler Johann Gottfried Wetzstein angeboten wurde. Es ist somit auch nicht abwegig, dass die Erwerbung der laut Auktionskatalog 4.600 Bände umfassenden Privatbibliothek Joseph von Hammer-Purgstalls im Jahre 1857 auf Fleischers Anregung zurückgeht bzw. durch ihn initiiert wurde.[18]

Beschreibung der Bibliothek Fleischers

Nach diesem bibliotheksgeschichtlichen Exkurs soll nun detaillierter auf die Beschreibung der Bibliothek Fleischers eingegangen werden. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Sammlung der 680 annotierten und separat im Magazin der Orientabteilung der Staatsbibliothek aufgestellten Titel, die man als den Kern von Fleischers Arbeitsbibliothek bezeichnen kann.

Die Bibliothek Fleischers ist eine wissenschaftliche Spezialbibliothek, deren Bestand über den langen Zeitraum seines akademischen Wirkens gewachsen ist, und somit den ganzen Wissensstand der jungen Arabistik widerspiegelt. Diese Feststellung gilt auch unter dem Vorbehalt, dass die Gesamtbibliothek Fleischers nicht rekonstruiert werden kann, da ein Gesamtkatalog nicht bekannt ist.

---

[17] Liebrenz, B., Arabische, Persische und Türkische Handschriften in Leipzig: Geschichte ihrer Sammlung und Erschließung von den Anfängen bis zu Karl Vollers. Leipzig 2008, S. 76-79.

[18] Offiziell gingen größere Erwerbungen im Bereich der Orientalistik, wie die Bibliothek Ernst Friedrich Rosenmüllers oder von Hammers auf Initiative des Sächsischen Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht zurück. Ob und welche Rolle Fleischer hierbei spielte, ist noch nicht untersucht worden. Der Ankauf der beiden genannten Bibliotheken durch die UB Leipzig wird ausführlich dargestellt in König, P. und Reuss, C., Gelehrtenbibliotheken als bestandsprägender Faktor in der Universitätsbibliothek Leipzig. In: Fuchs, T. u.a. (Hrsg.), Das Buch in Antike, Mittelalter und Neuzeit: Sonderbestände der Universitätsbibliothek Leipzig. Wiesbaden 2012, S. 221-252, hier S. 234-237.

Dass Fleischer kein bibliophiler Büchersammler war, der systematisch eine Bibliothek aufbaute, um repräsentativen oder ästhetischen Ansprüchen zu genügen, erkennt man auf den ersten Blick. Überwiegend fand ein schlichter grau-schwarzer Pappeinband Verwendung, häufig wenigstens mit Lederrücken versehen.[19] Zahlreiche Bände befinden sich in einem eher schlechten Erhaltungszustand, denn die einfache Bindung war offenbar intensiver zeitgenössischer Benutzung ausgesetzt, zumal bekannt ist, dass Fleischer seine Bücher gerne verliehen hat.[20]

In den überwiegenden Fällen notierte Fleischer in den Büchern selbst, auf welche Art und Weise sie in seinen Besitz gelangt waren.[21] Als junger Gelehrter erwarb Fleischer zahlreiche Bücher auf Auktionen. Es ist bereits geschildert worden, wie schwierig es für die wachsende Zahl der Orientalisten war, an einschlägige Literatur zu gelangen. Das Studium von Auktionsverzeichnissen war deshalb noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts für denjenigen unerlässlich, der nach Originalquellen für die Erforschung orientalischer Sprachen suchte. Auf diesem Weg sind in Fleischers Bibliothek zahlreiche Ausgaben und Drucke des 17. und 18. Jahrhunderts gelangt, also aus der Frühzeit des Druckes mit arabischen Lettern.[22] Darunter finden sich mehrere Ausgaben von Thomas Erpenius (1584-1624), Professor in Leiden und ein Pionier des Buchdrucks mit arabischen Lettern, der im Jahre 1613 eine eigene Druckerei mit dem Namen „Typographia Erpeniana Linguarum Orientalium“ gründete. Auch Werke von Joseph Scaliger (1540-1609) und Franz Meninski (1623-1698) gehören zu den frühen Zeugnissen des arabischen Buchdrucks in Fleischers Bibliothek.[23]

---

[19] Der Verlagseinband verbreitete sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts. Bis dahin wurden üblicherweise Bücher in Form von losen Lagen verkauft. Für wissenschaftliche Werke, die in kleinen Auflagen gedruckt wurden, hielt sich diese Praxis noch länger.

[20] Ignaz Goldziher berichtet in seinen Tagebüchern von seiner ersten Begegnung mit dem bereits achtundsechzigjährigen Fleischer unter anderem, dass dieser ihn mit Büchern aus seiner Bibliothek bepackte, die er lesen möge. Hier zitiert nach Preißler, H., „In memoriam Heinrich Leberecht Fleischer (1801-1888)“. In: asien, afrika, lateinamerika, Sonderheft 2(1990), S. 8.

[21] Fleischer vermerkte neben der Herkunft in der Regel auch den Preis auf dem Vorsatz oder dem Titelblatt eines Buches. In seinen eigenen Werken notierte er hin und wieder sogar die Preisentwicklung (Buchhändlerpreis, Ladenpreis und wann herabgesetzt).

[22] Im Altbestand der Staatsbibliothek finden sich einige Auktionskataloge aus Fleischers Besitz, die ihm von Buchhändlern zugeschickt wurden.

[23] Zum frühen arabischen Buchdruck vgl. z.B. Pehlivanian, M. (Hrsg.), Exotische Typen: Buchdruck im Orient – Orient im Buchdruck. Berlin 2006. (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung an der Staatsbibliothek zu Berlin vom 7. April bis 10. Juni 2006).